

27 Mandate angefordert; von diesen sind 20 definitiv berichtigt worden. In Angelegenheit zweier Wahlen, und zwar Johann God's in Nezd Kóvess und Alexander Sipely's in Rikuzsa Ujfehla, wurde die Untersuchung angeordnet. In Angelegenheit von fünf angeforderten Wahlen (Paul Részényi, Andreas Marosffy, Rudolf Hebermann, Baron Anselm Bongraz und Franz Simo) wurde im Laufe der Verhandlung ein Aufschub bewilligt. Diese letztgenannten fünf Petitionen werden am 10. Februar und an den folgenden Tagen verhandelt werden.

Einiges Aufsehen macht das Erscheinen des gemeinsamen Finanzministers von Kallay in Budapest und dessen eifriges Conferiren mit dem Cabinetchef und den übrigen Mitgliedern des Ministeriums. Man bringt diese Conferenzen mit den — officiös allerdings Stein und Wein dementirten — Gerüchten in Zusammenhang, welche einen unheilbaren Bruch zwischen Kallay und dem Minister am Allerhöchsten Hoflager, Baron Samuel Jostka signalisiren. Diese Gerüchte haben anfänglich wenig glaubhaft geklungen, da Kallay und Jostka nicht nur als landmannschaftlich, sondern persönlich auf's Innigste mit einander befreundet galten. Auch hat Jostka bei Schöpfung des Cabinets Kallay's notorisch eine hervorragende Rolle gespielt. Gleichwohl sollen nunmehr zwischen beiden unälteste Differenzen aufgetaucht sein aus Anlaß der Bestimmung eines Verwesers für den geistlichen Bischof von Siebenbürgen, und haben die diebezüglichen Gerüchte aus der Sprigsthaft Kallay's nach Budapest neuerliche Nahrung gewonnen.

Dem aufgelösten österreichischen Abgeordnetenhaus wird nur von jenen Seiten nachgewinkt, auf welchen die Angst vor dem „Uebertreten“ des Radicalismus“ unauströschbar ist. Als ob nicht durch die Wahlreform, welche das fest und still entschlafene Abgeordnetenhaus mit angestirbtenen Händen zusammengelassen hat, ausgiebig dafür gesorgt wäre, daß die Säume des Radicalismus im nächsten Abgeordnetenhaus nicht in den Himmel wachseln! Die Furcht vor dem Wolkst der Wähler der Parteien der gewöhnlichen „Volksvertretung“ und ihren Organen ist so sehr in allen Gliedern, daß sie die Bestimmung verlieren, wenn am fernem Horizonte auch nur der Schimmer eines echten Volkshauses im constitutionellen Nebel sichtbar wird. Insofern aus der mutmaßlichen Zusammenkunft des künftigen Abgeordnetenhauses Befürchtungen für die freihändlerische Entwicklung der österreichischen Verfassung resultiren, trägt die Schuld daran nicht die Thatsache der Wahlreform, durch welche die Massen zur Vertretung ihrer Rechte berufen erscheinen, sondern diese „Wahlreform“, durch welche das Uebergewicht privilegierter Minoritäten über die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung künstlich aufrechterhalten und das allgemeine Stimmrecht in der fünften Curie durch den überwiegenden Anwendung gelangenden indirecten Wahlmodus den reactionären Parteien dienbar gemacht erscheint.

In Deutschland steht der politische Hofstaat belanlich seit Jahren auf der Tagesordnung. Die „Notion der Decker“ wird unausgesetzt bemüht, sich mit Affären, wie Schröder'sche, und Kleinschmied zu beschäftigen. Die neueste „Affaire“ betrifft die auf Wunsch des deutschen Kaisers erfolgte „Ausladung“ des Grafen Herbert Bismarck von der Hochzeit seines Vaters Bismarck-Hörsen. Es wird darüber in den ernstesten Blättern des Jangens und des Breiten „gelauscht“. Und dieser Schand-Schand wird zu politischer Bedeutung aufgebläht und — hat politische Bedeutung! Auch ein Zeichen der Zeit.

Die ersten Scharmügel nach der Thronrede zwischen Regierung und Opposition haben dieses Mal nicht die Schärfe gehabt, welche man sonst bei derartigen Gelegenheiten von den Parteienführern zu erwarten hatte. In der außerordentlichen Sitzung vor ein Jahr sind die Parteien, hinsichtlich dessen ernste Meinungsverschiedenheiten hätten zum Durchbruch kommen können, das war die orientalische Frage. Die Spitze dessen aber, was die Opposition hätte sagen können, brach Lord Salisbury durch das Geständnis ab, daß seit Palmerston alle Regierungen, mochten sie liberale oder mochten sie conservative sein, sich auf ein solches Pferd, auf die Vertheidigung des Sultans gegen die Russen, gesetzt hätten. Aus dieser Situation ist augenblicklich schwer herauszukommen. Der weitere Verlauf seiner Rede bezeugt dann, daß in den letzten Reformverhandlungen England nicht der schwebende, sondern der zuwartende Theil war, eine Stellung, die verschiedene Stimmen der Presse als die wahrscheinlichste bezeichnet hatten.

Das Angehen der Liberalen in der ägyptischen Frage kam nicht vom Herzen. Das war ein rein parteilichtiger Zug. Die Liberalen, wenn sie am Ruder wären, würden in dieser Frage dieselbe Politik verfolgt haben. Sie sind aber nicht am Ruder, und das gibt ihnen die Möglichkeit, dagegen anzugehen. In keiner auswärtigen Angelegenheit ist bisher die Continuität der Politik der beiden Parteien so groß gewesen wie in der ägyptischen.

Der Hamburger „Generalanzeiger“ erfährt aus Petersburg als angebl. Thatsache, daß des Czars Befinden weniger für die Gegenwart als für die Zukunft ernste Bedenken einflöße, wofür untrügliche Zeichen vorlägen, insbesondere was die Nervenzustände betrifft. Auch sei es feststehend, daß der Czars ein heimtückisches Nierenleiden hat, das zeitweise absolute Arbeitsunfähigkeit verursacht. Man spreche immer lauter von der Einsetzung einer temporären Regierung, bestehend aus dem Großfürsten Michail, dem Minister Durnowo und Bobjedonozeff während der Abwesenheit des Czars. Auch die Czarin wäre jetzt lebend.

Nach einer Konstantinopler Aufschrift der „Pol. Corr.“ wird, da der Generalgouverneur von Kreta im Hinblick auf die andauernde Gereiztheit zwischen Christen und Mohammedanen die sofortige Aufstellung

blauen Augen Johannes' zu ihr und an dem Strahl dieser treuen, lieben Augen richtete sie sich auf, der Strahl dieser treuen, lieben Augen verschwand jede Schwäche, jeden Zweifel und neue Kraft und neuer Muth gegen ihr Herz. Sie trat einen Schritt vor und sprach mit leicht bebender, aber doch entschlossener Stimme: „Es ist eine elende Verleumdung, eine solche Behauptung, die ich mit Entrüstung zurückweisen muß. Meine Stiefschwester ist eine leidenschaftliche Natur, die von grundloser Eifersucht gequält wurde — ich weiß, daß sie sogar auf mich eifersüchtig war — ich habe ihr aber niemals Grund zur Eifersucht gegeben.“

„In den Anlagengarten steht, daß sie an jenem Abend von Ihrer Schwester in den Armen Ihres Schwagers überfallen seien?“

„Ich antworte auf solche Fragen nicht mehr. Ich halte es unter meiner Würde. Hauptmann von Detektiv wird, falls er ein Ehrenmann ist, die Wahrheit durch seine Aussage klarstellen.“

„Sie verweigern also die Antwort auf diese Frage?“

„Ich habe keine Antwort darauf,“ entgegnete Cläre stolz.

Ein sarcastisches Lächeln ludt über das gelbliche, salzreiche Antlitz des Vorlesenden, plangte sich sofort auf den Gesichtern der Besucher, die flüsternd die Köpfe zusammen stießen, und glänzte als ehrerbietiger Widerspruch auf den Gesichtern der jüngeren Juristen, Anwälte und Referendaren, welche in einem Winkel des Saales sitzend, den Verhandlungen zu ihrer Unterhaltung und Belebung beimohnten.

Auch der Staatsanwalt löchelte. Es war ein stolzes, überkluges Lächeln, welches deutlich sagte: Solche Ausflüchte von Angeklagten kennen wir! Man verweigert die Antwort, wenn man die Wahrheit nicht sagen will — das haben wir schon oft erlebt. — Der kluge Herr Staatsanwalt erhob sich und bat um's Wort. „Ich möchte nur,“ sprach er mit wichtiger Miene, „diese Antwortverweigerung constatiren und die Herren Geschworenen jetzt schon auf diesen Punkt aufmerksam machen. Ich werde im Laufe der Verhandlung noch darauf zurückkommen. Vorläufig bitte ich den Herrn Vorlesenden, die Anklage über die Verfälle des betreffenden Abends und der Nacht weiter zu vernehmen.“

Er räusperte sich würdevoll, blickte lächelnd zu den Collegen in dem gegenüberliegenden Winkel des Saales hinüber und nahm wieder Platz, sich ruhig einige Notizen aufschreibend. (Fortsetzung folgt.)

von drei Gendarmen-Compagnien für Canoa, Kethymno und Candia verlangt hat, vorläufig zur Formirung dieser drei Compagnien in Gemäßheit des Entwurfes für die Reorganisation der gesamten Gendarmenrie auf dieser Insel geschritten. Die Aufstellung dieser Compagnien dürfte in vier bis sechs Wochen durchgeführt sein. Die nach Kreta behufs Vornahme dieser Reorganisation entsendete gemischte Commission ist nicht mehr vorzählig. Der französische Delegirte, Oberst de Bialar, ist in Konstantinopel eingetroffen und begibt sich zur Uebernahme eines Regiments-Commandos nach Algier. Der seit Wochen in Konstantinopel weilende russische Delegirte Oberst v. Beschloff, beschäftigt nicht mehr, nach Kreta zurückzukehren, so daß die Commission, außer den zwei türkischen Mitgliedern, nur noch aus den Militär-Attachés der Botschaften Englands, Oesterreich-Ungarns und Italiens, Oberst Chermoide, Major Baron Giesl und Hauptmann Ruggieri, besteht.

Ein im Bessuanaland ansässiger Deutscher meldet in der „Bresl. Ztg.“, daß bei dem jüngsten Kaffern-Aufstande zwei Deutsche von Koffern glücklich er worden wurden, nämlich der Inhaber eines großen Handelsgeschäftes Blum und dessen Commis. Die englische Regierung habe dies verschwiegen, um eine Einmischung Deutschlands zu verhüten. Die „Bresl. Ztg.“ verlangt Apresiation seitens Deutschlands.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Januar.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Die p. t. Besucher der Vorstellung vom 25. d. werden hiemit um Nachsicht gebeten. Das auf dem Theaterzettel angekündigte Tanzprogramm wurde der Direction telegraphisch bekannt gegeben und stellte sich nun am Abend heraus, daß dies das Programm für zwei Abende war. — Mittwoch den 27. d. findet das letzte Waftspiel des Ballet-Ensembles statt, und zwar gelangt die einactige Posse „Die Ausstaffirung“, das historische einactige Ballet „Die Feimtalosen“ von W. Faludy und zum Schluß die einactige Operette „Die Hochzeit bei Lateinernheim“ von Offenbach zur Aufführung.

— (Benefice Hans Claar.) Am 1. Februar findet das Benefice dieses allseitig beliebten Schauspielers statt. Dem p. t. Publicum wird mitgetheilt, daß die Kartenausgabe zu dieser Vorstellung von Mittwoch den 27. d. ab in der Theaterkanzlei beginnt; namentlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die vorgemerkten Logen und Sitze nur bis Samstag den 30. d. Mittags reservirt bleiben; nach dieser Zeit werden dieselben anderweitig vergeben.

— (Musikvereins-Concert.) Freitag den 29. Januar, Abends 7 Uhr findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereins statt.

Programm: Zur 100-jährigen Gedächtnisfeier des Geburtsstages von Franz Schubert: 1. Brahms, „Märie“ für Chor und Orchester; 2. Schubert, Lieder für eine Sopranstimme mit Clavier-Begleitung: a) „Der blinde Knabe“, b) „Der Einsame“, c) „Der Schiffer“; 3. Schubert, „Gitarrenchor“ aus „Kofamund“; 4. Schubert, Lieder für eine Sopran-Stimme mit Clavier-Begleitung: a) „Gretchen am Spinnrade“, b) „Die junge Nonne“, c) „Haidendröselin“; 5. Schubert, Symphonie VII.

Da die erste Programmnummer eine Sichtung durch Jupitorkommen durchaus nicht verdrägt, so werden die Saalthüren bei Beginn des Concertes geschlossen und erst nach Beendigung der ersten Nummer wieder geöffnet, worauf die Besucher des Concertes hierauf besonders aufmerksam gemacht werden.

Kartenausgabe: Donnerstag den 28. und Freitag den 29. Januar von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude (Kleine Erde 2). Vermerkungen auf reservirte Sitze (nur bis zum Beginn der Kartenausgabe zulässig; Gebühr für den Sitz 20 kr.) beim Vereinssecretär W. Rndwich.

Zu den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereins, welche gewöhnlich im Gesellschaftshause stattfinden und deren eines das oben angekündigte ist, haben in der Regel bloß Mitglieder zufolge ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht dazurück hier ansässige Personen Fremdenkarten zu 1 fl. ausgegeben. Alle Arten von Karten werden jedoch nur bei der oben angekündigten Kartenausgabe ausgelegt; eine Kartenausgabe am Concert-Abende beim Saalzugeange findet nicht statt.

Anmeldungen von Beitritt als unterstützenden Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereins, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 4 fl. 40 kr., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereins-Concerten und andere sáugungsgemäße Rechte hat.

— (Costumirter Ball.) Der Hermannstädter allgemeine Arbeiter-Kranken-Unterstützungs-Verein veranstaltet Samstag den 6. Februar l. J. im Saale des Faberemann'schen Bráuhausgartens einen costumirten Ball. Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten für Damen à 40 kr., für Herren à 60 kr. (Abends an der Cassa für Damen à 60 kr., für Herren à 70 kr.) sind vom 30. Januar l. J. angefangen bei den Herren F. Bacharide (Quergasse 7), A. Schimmelpfenig (Elisabethgasse 64) und E. Tries (Bürgergasse 8) zu haben.

— (Blutige Schlägereien.) Man Luka, Tagelöhner, wurde am 13. d. M. in Heltau vom einem anderen Tagelöhner Namens Toaber mit einem Stein auf den Kopf geschlagen, wodurch er einen Bruch des Schädelknochens erlitt.

Zvon Heschegan, Wandmann aus Westen, erhielt in der Nacht vom 20. d. M. nach einer Brühhauskneipe von seinem Kameraden Zvon Dprean in Westen einen Messerschlag in das Gesicht.

Zvon Vika, Wandmannssohn aus Bongard, erhielt am 22. d. M. Abends in dem Hause des dortigen Landmanns George Boar von demselben einen Messerschlag in die rechte Brustseite, wodurch auch die rechte Lunge verletzt wurde.

Sämmtliche Verletzten wurden nach dem hierortigen Krankenhause gebracht.

— (Todesfall.) Gestorben ist: FML Hegedúš v. Tihodly, Commandant der 28. Infanterie-Regiment-Division, am 24. d. in Laibach.

— (Ein defraudirender Richter.) Der Richter der District Szemere im Komorner Comitat, Karl Hering jun., wurde nach Unterschlagung von 12 000 fl. zum Nachtheile seiner Verwandten und der Gemeine schuldig. Nach mehrwöchentlichem Unbeherrren meldete sich Hering freiwillig bei der Behörde und gestand, daß er auf den Namen seiner Gattin und seines Schwagers Wechsel und Obligationen gefälscht und der Gemeine gleichfalls eine Obligation veruntreut habe. Das Geld habe er verausgabt. Hering wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

— (Münzfälscher.) Die Bath-Almáser Bauernburichen Stefan Kovacs, Nicolaus Szabo und Stefan Szabo fabricirten im vorigen Jahre aus Zinn falsche Zwanzig-Heller-Stücke. Als sie diese Falschstücke verausgaben wollten, wurden sie verhaftet. Am 23. d. verurtheilte der Budapestser Strafgerichtshof Kovacs zu 6 Monaten, die beiden Szabo zu je 3 Monaten Gefängnis.

— (Fabrikbrand.) Aus Gypto-Szt.-Miklos wird vom 23. d. geschrieben: Heute Abends 7 Uhr ist in der Lederfabrik Kovacs und Stodola Feuer ausgebrochen. Die ganze Fabrik steht in Flammen. In Folge des heftigen Windes ist auch die obere Fußgasse in Gefahr. Die ausgerückte Feuerwehr kann nur wenig ausrichten. Die Bewohner der erwähnten Gasse retten ihre Habe.

— (Als Nonnen verkleidete Einbrecher.) Der Nonnensker Gendarmenrie ist ein glücklicher Gang gelungen. Zwei notorisch bekannte

Einbrecher, Johann Bojenik und Stefan Motruik, welche seit geraumer Zeit die dortige Gegend unsicher machten und mehr als 15 Einbrüche verübten, wurden für längere Zeit unschädlich gemacht. Kürzlich drangen die Räuber, als Nonnen verkleidet, in die Nonnensker röm.-kath. Kirche und entwendeten Opfergelder. Die Bebrecher wurden bereits der Karamaroger k. k. Staatsanwaltschaft eingeliefert.

— („Et caetera“.) Die Abschätzung der Unkenntnis der Bedeutung von „et caetera“, der bekannten Ausrufung von „et caetera“, ist einem Berliner Excutor recht theuer zu stehen gekommen. Derselbe hatte bei einem Mauermeister eine Anzahl Mauersteine und andere Unentien gepfändet, dann aber von seinem Auftraggeber die schriftliche Anweisung erhalten, „die verpfändeten Mauersteine etc. sämmtlich freizugeben“. Er gab nun zwar die Mauersteine frei, verweigerte aber die übrigen Pfändstücke. Der Gepfändete klagte nun seine früheren Gläubiger und diese den Excutor wegen des erlittenen Schadens in der Höhe von 200 Mark. Sie führten namentlich aus, daß er das Wort „etc.“ nicht hätte überschreiben dürfen, oder, wenn er es nicht verstanden habe, bei seinen Auftraggebern befragen hätte anfragen müssen. Das Gericht verurtheilte auch den Excutor zur Zahlung. War er über die Bedeutung des Vermerks „etc.“ in Zweifel, so mußte er befragen anfragen. Der Verklagte legte hiegegen Berufung ein, welche aber zurückgewiesen wurde. Der Pfändungskünstler dürfte sich nun, durch Schaden klug gemacht, die Kenntniß wenigstens der gebräuchlichsten Redewendungen, Ausrufungen u. dergleichen.

— (Kaiser Wilhelm) hat durch den Amtshauptmann v. Schröder in Weihen der jungen Dame, welche am 3. September v. J. bei der Ankunft des Kaisers in Köln bei Weihen ein Bouquet überreichte, Frau Julia Göbel, Tochter des dortigen Bauers Göbel, eine kostbare Brillantbroche überreichen lassen. Das Geschenk, welches von einem verbindlichen Schreiben des preussischen Gesandten in Dresden Grafen Dönhoff begleitet war, ist im Koccosfil in Gold ausgeführt, trägt Rosenwerk und umschlingt ein W., auf dem die Kaiserkrone ruht. Die Goldarbeit ist reich mit Brillanten besetzt, in deren Feuer kleine inische Rubine reizende Abwechslung bringen. Die Broche liegt in einem blau sammetten Etui, welches in Goldpressung die Kaiserkrone ziert.

— Eine grausige Geschichte aus dem Thierleben erzählt, wie wir dem „Deutschen Thierfreund“ entnehmen, der berühmte Forstmann Nordlinger. Grauf ist die Geschichte, das muß wahr sein, sie berichtet vom Kannibalismus in der höchsten Potenz, gegen den es in Ugolino's Hungerthum noch gemäßigter zugeht. Beim Umgraben im Garten war eine Maulwurfsgrube mit an das Tageslicht befördert, darauf durch einen Spatenstich quer halbirt und, wie man glauben mußte, dadurch getödtet worden. Wie groß war das Entsetzen Nordlinger's, als er nach Verlauf einer Viertelstunde zufällig nach der vermeintlichen Leiche hinblickte und sah, wie das vordere Ende beschäftigt war, behaglich vom hinteren zu schmausen. Dazu gehören Nerven, was? Jene dürfen wir die Schmerzempfindungen niedriger Thiere nicht so ohne Weiteres nach unseren eigenen beurtheilen, das wäre durchaus verfehlt.

— (Franz Schubert's Verwandte.) Universitäts-Dozent Dr. Fridolin Krasser sendet der „N. Fr. Z.“ zu der von der „Bresl. Ztg.“ wiedergegebenen Notiz über Schubert's Verwandte folgende Mittheilung: Franz Schubert's Schwester Theresie, verheiratete Schneider, starb nicht, wie irrtümlich berichtet wurde, zu Anfang der achtziger Jahre, sondern am 10. August 1878. Ihr Sohn war der 1889 verstorbene emeritirte Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Eduard Schneider, dem die Erhaltung und Aufzuchtung des Schubert'schen Nachlasses in vieler Hinsicht zu danken ist. Ihre Tochter Theresie, mit dem Ober-Real-Schul-Director i. R., F. A. Krasser, vermählt, lebt in Krems. Vor einigen Jahren widmete sie von den in ihrem Hause befindlichen Familienbibliothek nebst dem Bildniß ihrer Mutter auch die Bildir von Vater Schubert, von Ignaz und Karl Schubert dem historischen Museum der Stadt Wien.

— (Lebemann, Operettenlängerin und Theaterdirector.) Aus Wien sind geschrieben: Daß der Genier Regimentsrath sich nicht mit einer Obersteige beschäftigen würde, hätte kaum eines seiner ehrenwerthen Mitglieder je gedacht. Das Unglaubliche ist aber geschehen! Einer unserer jungen Genier Lebemann, Hr. v. L., ein in gewöhnlichem Leben sehr gemüthlicher Mensch, war mit unserer liebenswürdigen Operettenlängerin Fel. Van Heim befreundet und hatte sich von derselben die Erlaubniß eingeholt, sie in ihrer Loge im Theater zu besuchen. Dem Theaterdirector Bonciet scheint dieses Verhältniß nicht gefallen zu haben, und er sprach darüber sein Bekommen aus. Hr. v. L. begab sich nun dieser Tage zum Director, um von demselben Auskunft, beziehungsweise eine Erklärung zu erhalten. Das Gespräch muß sehr heftig gewesen sein, denn plötzlich hörte man im Nebengemach den Schall einer kräftigen Ohrfeige, welche der junge Hr. v. L. dem Director gegeben hatte. Die Parteien begaben sich sofort auf das Polizeibureau. Commiffär Aubert konnte keine Verhöhnung herbeiführen. Die ganze Angelegenheit wurde dem Staatsanwalt überwiefen, und dieser beauftragte den Untersuchungsrichter mit einer Enquete. Mittlerweile war auch die städtische Behörde von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt worden und verbot an demselben Tage dem Beteiligten L. den Besuch des Theaters. Trotzdem wollte sich L. am letzten Freitag in's Theater begeben, wurde aber vom amtierenden Controlor nicht zugelassen. Am Samstag kam L. in Begleitung eines Gerichtsbevollmächtigten und ließ durch denselben befehlen, daß ihm der Eintritt in's Genier Stadttheater verweigert wurde. Mit diesem Actenschuld versehen, begab sich L. zum Advocaten Raiffa und ersuchte ihn, die Sache weiterzuführen. Herr Raiffa hat nun beim Regierungsrath gegen die genannte Hofregel recurirt, indem er behauptet, die Verwaltung der Stadt Wien habe kein Recht, den Besuch des Theaters einer ihr nicht genehmen Persönlichkeit zu untersagen. Man ist auf den Ausgang dieser Ohrfeigengeschichte allgemein gespannt.

— (Sombirter Reiter.) In Chiasso traf ein von Mailand kommender Wagen zweiter Classe unter Bleifegel an. Im Wagen war eine einzige Person eingeschlossen, ein aus Indien kommender Engländer. Der Bahnhofsvorstand in Chiasso sendete den verdächtigen Wagen, ohne ihn zu öffnen, nach Mailand zurück. Vermuthlich wollte sich der Engländer der Quarantaine entziehen.

— (Großes Unheil) haben in Norditalien die beständigen Regengüsse der letzten Tage angefaßt. Im Alpenidric von Curo wurden Hunderte von Schweizerhütten weggeschwemmt, wobei viele Personen verlegt wurden. In Canelli, Casale und Coconato stürzten zahlreiche Häuser ein und begruben das Vieh unter den Trümmern. Das bereits gänzlich unterworfene Dorfchen Noli bei Genua mußte geräumt werden. Auch von den ausgetretenen Flüssen Po und Tiffin droht Gefahr; so hat der Po bei Corona die Dämme durchbrochen und die ganze Gegend überfluthet. Nur mit größter Lebensgefahr konnten die Einwohner ihre Familien und ihr Vieh in Sicherheit bringen.

— (Erstickte Patienten.) Im Stründerhaus des Oberbourger Vorortes Valognes erstickten in der Nacht vom 23. d. in Folge Ausströmung von Kohlengas aus dem Kochofen Ofen neun franke Frauen, sowie deren Wäckerin.

— (An Neuheiten der Pariser Mode) wird der „Böf. Ztg.“ gemeldet: Auf der Straße begegnet man immer mehr, besonders jungen Damen in der sogenannten Hébé- oder Ploufentracht. Diese besteht aus einem aufschwebenden breiten Schulterstück, worin Armeel und Bahnen eingestekt sind. Die Armeel sind mäßig weit, haben nichts mehr mit dem Puffärmel gemein. Die Bahnen sollen bis zum Knöchel herab und haben nur hinten einige kleine Falten, denn das Kleid soll sich etwas aufschließen, nicht flattern. Um die Hüften eine leise Verengung, unten etwas weiter. Keine Taille, also fällt auch deren Verengung, die Schnürbrust weg, wenigstens offensichtlich. — Die Schleppe kommt wieder

auf, nich
Sa wie
anß
boh
eing
ber
volla
gewi
Wal
über
an,
Geh
des
rela
sonde
hörm
von
nicht
Zm
größ
Aus
relat
gema
als d
haben
Ansp
der S
Herr
Stud
spani
Spiri
palße
der R
und v
gebri
dann
die v
„Unte
wahr
die in
Acad
der B
Sten
social
zu er
vollst
beigef
findet
Tollm
häufig
begleit
benen
den ein
in vor
die in
Herr
wulst
als tol
mehr
Hofier,
Pseud
vermeid
lange u
schien
Unter
Dr. Fr
Wien),
Nördl
in ihre
über ge
Geograp
und bel
vorrage
kleinere
Wäcker
gegenw
wird de
Rundsch
Jahrga
„Dalys
in einem
hat. D
Triß“
nur ein
brochen
verlangt
taufend
so jung
treten la
distingui
klagen,
Docomoli
eine Bro
Geralt“
Erstien
die Zug
sich sehr
erklärte
den Anst
man die
handelt
Dynamo
zum And
die Maß
unter ein
ob die S
bietet, di
Schreibt
Barcelona
ändern

auf. Borek nicht auf der Straße, aber auch für den Gesellschaftsanzug nicht in großem Umfange. Doch sie ist da!

(Ueber das Gehirngewicht des Menschen und der Säugethiere) hat Mag Weber ein so bedeutendes Material gesammelt, wie es bisher noch nie geschehen ist. Es wurden bei diesen Messungen außer dem Gewicht auch Länge und Gewicht des Körpers berücksichtigt, so daß ein genauer Vergleich zwischen dem Gewicht des Gehirns bei den einzelnen Thiergruppen möglich wurde. Mag Weber, der seine Arbeit in der Zeitschrift für Professor Gegenbaur veröffentlichte, hat folgende werthvolle Schlüsse aus seinen Untersuchungen gezogen: Das absolute Gehirngewicht des Menschen wird nur übertroffen von dem der Elefanten und Walrosse; sonst ist das menschliche Gehirn also schwerer, als das aller übrigen Thiere. Mehr noch kommt es aber auf das relative Gehirngewicht an, welches angibt, den wievielten Theil des ganzen Körpergewichts das Gehirn für sich in Anspruch nimmt. Auch in dieser Hinsicht steht das Gehirn des Menschen nicht unübertroffen da, und zwar sind dem Menschen in dem relativen Gehirngewicht nicht nur einige Affen der alten und neuen Welt, sondern auch gerade einige kleine Säugethiere, nämlich Mäuse und Eichhörnchen, überlegen. Im Uebrigen ist es festzustellen, daß beim Vergleich von kleineren und größeren Thieren das relative Gehirngewicht durchaus nicht in demselben Verhältnisse wächst, in dem das Körpergewicht zunimmt. Im Allgemeinen nimmt es mit dem Wachsen des Körpers ab, d. h. je größer das Thier, desto kleiner ist verhältnißmäßig sein Gehirn. Einige Ausnahmen von dieser Regel finden allerdings statt. Diese Abnahme des relativen Gehirngewichts dauert so lange an, bis das betreffende Thier ausgewachsen ist. Das Ende des Wachstums des Gehirns wird früher erreicht, als das des Körpers.

(Spiritistische Vergnügungen.) Die Pariser Snobs haben wieder einmal einen anderen Zeitvertreib gefunden, der gerade keinen Anspruch auf Originalität erheben kann. Seit einiger Zeit wüthet nämlich der Spiritismus in den vornehmen und vornehm thnenden Salons. Seitdem Herr Cardou sich zum Spiritismus bekennt und auch der Dichter Sully-Prud'homme, sein College in der französischen Akademie, sich von einem spanischen Medium verführen ließ, wimmelt es nur so von Medien und Spiritisten, die auf Kosten leichtgläubiger und sensationenbedürftiger Neutrophen recht gemüthlich leben. Vor der unvermeidlichen Pöbel-Partie, an der sich nicht nur die alten Herren, sondern auch junge Damen betheiligen, und vor dem Tange, der immer weniger Viehhaber findet, wird unermüdlich gebohrt: zuerst wird das Was oder die elektrische Beleuchtung abgedreht, dann drehen sich die Tisch- und sonstigen Möbelstücke, aber immer drehen die Medien nachher den Snobs eine gewaltige Nase. Wie lange diese Unterhaltung in der Mode sein wird, läßt sich noch nicht bestimmen; wahrscheinlich bis zur ersten Entfärbung eines der zahlreichen Schwindler, die in Spiritismus wachsen.

(Nervöse Hunde.) In der letzten Sitzung der Pariser Académie de médecine hielt Herr Régain einen interessanten Vortrag über die Pseudo-Tollwuth der Hunde. Er führte aus, daß der Hund, dessen Gehirn das am besten entwickelte aller Thiere ist, ähnliche geistige Störungen wie der Mensch aufzuweisen hat. Auch er habe unter den socialen Missethätigen zu leiden und Entbehrungen, Hunger, Durst u. s. w. zu ertragen. Dieser Thatsache und ferner dem Streben nach Kostenvervollkommnung, die die selbstsamten Jucharten und Blutvermischungen herbeiführt hat, ist es zuzuschreiben, daß man jetzt viele „nervöse“ Hunde findet. Die Krankheitserscheinungen, die sie zeigen und die als Pseudo-Tollwuth zu bezeichnen sind, bestehen in unerwarteten Wuthausfällen, denen häufig epileptische Symptome vorausgehen, und die stets von der Wuth begleitet sind, die sich vorzüglich gerade den Personen gegenüber kundgibt, denen die Hunde am meisten zugethan sind. In den Intervallen zwischen den einzelnen Krankheitsfällen ist der Hund völlig gesund, und ist und trinkt in normaler Weise. Herr Régain bekämpfte heftig die allgemeine Tendenz, in diesen Hunden sofort die Tollwuth zu vermuten und sie zu tödten. Herr Weber trat dieser Ansicht bei und bewies, daß die jähigen Tollwuthfälle in den meisten Fällen irrig seien, da in ihnen zahlreiche „nervöse“, als tollwuthig verdächtige Hunde mit aufgenommen seien. Es mißt die mehr Methode bei diesen Fällen vorgegangen und die verdächtige Hunde isolirt, in Käfige gesperrt und beobachtet werden, um die wahre von der Pseudo-Tollwuth zu unterscheiden und die Tödtung unschuldiger Thiere zu vermeiden. Diese Ansicht ist übrigens nichts Neues, sie ist vielmehr schon lange und mit Nachdruck in den deutschen kynologischen Zeitschriften veröffentlicht worden.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Fr. Umlauf. XIX. Jahrgang 1897. (H. Hartleben's Verlag in Wien.) Die reichhaltigste geographische Zeitschrift ist unbestritten die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, da sie jede Seite der Erdkunde in ihrem weitesten Umfange pflegt, Aufsätze für Länder- und Völkerkunde, über geographische Reisen und Entdeckungen, astronomische und physikalische Geographie, Statistik u. s. w. bilden in fester Abwechslung ihren anziehenden und belehrenden Inhalt. Dazu kommen in jedem Hefte Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forschungsreisender, eine Menge kleinerer Mittheilungen von allgemeinem Interesse, Vereinsnachrichten und Bücheranzeigen. Unter den Mitarbeitern finden sich die besten Namen der Gegenwart. Durch zahlreiche, vorzüglich ausgeführte Bilder und Karten wird der Werth dieser Zeitschrift ausnehmend erhöht. Somit sei die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ zum Abonnement ihres XIX. Jahrganges Jedermann aufs Wärmste empfohlen.

(Die reizende Liebhaberin) der „Geißa“-Truppe des „Dalytheaters“ in London, Miß Mabel Duncan, figurirt als Heldin in einem sensationellen Theaterproceß, dessen Verhandlung jüngst begonnen hat. Die junge Schöne hat nämlich den Capitän Crabbe vom „Royal Irish“-Regiment wegen gebrochenen Eheversprechens verklagt. Aber nicht nur ein Versprechen ewiger Liebe ist in dieser interessanten Affaire gebrochen worden, auch Mabel's Herzchen ist in Stücke gegangen, und sie verlangt von dem treulosen Officier jetzt die Kleinigkeit von zweihunderttausend Mark, um es wieder leimen zu lassen. Mabel ist noch sehr jung, so jung, daß sie sich, als minorone, von ihrer Mutter vor Gericht vertreten lassen mußte. Zu der Verhandlung hatte sich ein zahlreiches und distinguirtes Publicum von Herren und Damen aus den Kreisen des Verklagten, wie aus denen des Theaters eingefunden.

(Elektrische Locomotive.) Die neue Heilmann'sche elektrische Locomotive hat in Grenoble in den Werstätten von Gail und Comp. eine Probe bestanden. Wenn man der Pariser Ausgabe des „Nempport Herald“ glauben darf, ist diese Probe durchaus erfolgreich ausgefallen. Erschienen waren außer den Leitern der Gail und Comp. Gesellschaft u. A. die Hauptingenieure der Westbahnen, der Lyon- und Mittelmeerklinie die sich sehr vertrauensvoll aussprachen; der Erfinder selbst, Herr Heilmann, erklärte sich befriedigt; es sei nun an seiner Maschine Alles fertig bis auf den Anstrich, welcher der ritzigen Maschine noch zu geben sei. Dann habe man die Locomotive vor sich, wie sie die Zukunft beherrschen werde. Es handelt sich um eine Maschine, auf der die treibende Electricität durch eine Dynamomachine unmittelbar hergestellt wird. Die Antriebsrollen nahmen zum Anderten Kupfermützen mit, die sie auf die Schienen gelegt hatten; die Maschine schmeißte zwei und drei Münzen zusammen, als hätten sie unter einem gewaltigen Hammer gelegen. Es wird sich bald ergeben müssen, ob die Locomotive wirklich im praktischen Eisenbahnbetriebe die Vortheile bietet, die man sich von ihr verspricht.

(Der vergrabene Krieger.) Aus Madrid, 14. d., schreibt man: Die Urheber des alten spanischen Schwindels, der von Barcelona aus betrieben wird und darin besteht, daß an Personen in allen Ländern der Welt Briefe geschickt werden, worin den Empfängern Kenntniß

von einem in ihrer Nähe vergrabenen Kriegergrab gegeben wird, welcher Ort gegen gewisse Zahlungen an die Abgeber der Briefe genau mitgetheilt werden soll, damit der Schatz gehoben werden kann, find, wie es scheint, dingfest gemacht worden. Ein Herr in Genthin, der ebenfalls einen solchen Brief, unterzeichnet Moos Bernan und Molina, erhalten, ist scheinbar auf den Inhalt eingegangen und hat dann das gesammte Material an den deutschen Generalconsul in Barcelona geschickt, von wo er nun, wie die „Post“ zig. mittheilt, folgendes Schreiben erhalten hat: „Gew. Wohlgeborenen theile ich auf Ihre beiden gefälligen Schreiben ergeben mit, daß ich die hiesige Polizei unter Uebergabe der mir übersandten Documente (auch der von Ihnen leicht empfangenen drohtlichen Meldung) persönlich von dem an Ihnen veräußerten Betrage benachrichtigt habe und daß in den letzten Tagen bereits ein ganzes Nest solcher Schwindler, die besonders in Frankreich zahlreiche Opfer gefunden, zur Haft gebracht worden ist. Sollte ich über den Sie betreffenden Fall im Besonderen noch Weiteres erfahren, so werde ich Ihnen gern nähere Mittheilungen noch zugehen lassen. Der Generalconsul des Deutschen Reiches für Spanien, Richard Lindau.“

(Die sizilianischen Räuber) scheinen endlich ihren Meister gefunden zu haben: es ist der Polizei-Inspector Ballanti, der, nachdem er die berüchtigte Bande von Castellbuono bei Casala aufgespürt hatte, nicht mehr ihre Spur verlor und dieser Tage auf dem Gebiete des Landgutes Langeria den Kampf mit ihr aufnahm. Die Schlacht dauerte eine halbe Stunde, und der Brigant Colotti mußte das Leben lassen. Die anderen Räuber, Gebrüder Cicero, stredten darauf die Waffen und ließen sich festnehmen, obwohl sie noch reichlich mit Schießbedarf versehen waren. In Folge der Vernichtung dieser Bande wagen sich die Gutsbesitzer der Gegend wieder auf ihre Felder, die sie aus Furcht vor den Räubern seit Jahren nicht besucht hatten. Bei Castellbuono haust jetzt nur noch die Maurini-Bande, deren Führer Candino nur für Absegelber von 100.000 Lire arbeitet; weniger nimmt er nicht an.

(Ein merkwürdiger Fall von Todesstarre) beschäftigt gegenwärtig die wissenschaftlichen und medicinischen Kreise Russlands. In dem Städtchen Narva war eine Woche vor den russischen Weihnachten der berühmte Vater Ivan aus Kronstadt, der anlässlich des Ablebens Alexanders III. auch im Auslande allgemein bekannt wurde, bei dem reichen Kaufmann Uspanoff zu Gast. Er nahm der Frau des Kaufmanns die Weichte ab, ertheilte ihr den Segen und ließ sich bei seiner Abreise von ihr bis zur nächsten Station begleiten. Als die Frau nach ihrem Heim zurückkehrte, wurde sie von einem nervösen Anfall ergriffen und starb. Man brachte die Leiche nach Hause, bahrte sie auf und bereitete sich, nachdem die üblichen Ceremonien vollzogen waren, zum Begräbniß vor. Dazu kam es aber nicht, denn in letzter Stunde setzten die Angehörigen, durch das gänzlich unveränderte Aussehen derselben flugig gemacht, einen Aufschub in der Beerdigung durch. Nun liegt der leblose Körper schon seit mehr als zehn Tagen in der Todtenkammer, ohne daß die geringsten Anzeichen der Auf- lösung aufgetreten wären, obwohl der Körper sich in einem g'haysten Zimmer befindet. „Vater Ivan“, der von dem räthselhaften Falle ver- ständigt wurde, telegraphirte, daß nicht eher zur Beerdigung geschritten werde, bis deutliche Spuren der Auflösung sich zeigen. Hunderte beschäftigten täglich die „Scheinobde“ und alle beständig, daß das Aussehen der leblos daliegenden Frau sich nicht im Mindesten verändert habe. Man ist all- gemein gekannt darauf, ob das Ganze sich bloß als ein Spiel der Natur erweise, oder ob die Scheinobde zum Leben erwachen wird.

(Ueber das Leben und die Sitten der Palmdünen- Priester) theilt ein russisches Blatt folgende sonderbare Einzelheiten mit: Wenn ein Priester ein Vergehen gegen die vier Hauptgebote des Mönchthums begeht oder des Fastens der Trunksucht überführt wird, so wird er seines Priestergewandes entkleidet und erhält 30 Ruthenhiebe. Falls ein Priester Schnaps als Arzneimittel trinkt oder von Andern dazu genöthigt wird, davon zu kosten, wird er angehalten, drei Tage lang den Hof des Höge- tempels zu legen und Unrath fortzuschaffen. Nach Ablauf der Frist hat der Schuldige 1000 Verbugungen zu machen. Sobald ein Priester wiederholt in denselben Fehler verfällt, wird er mit 50 Ruthenhieben bestraft. Auch für Klatscherei und Verleumdung besteht die Strafe des schuldigen Priesters in 1000 Verbugungen, denen 30 Ruthenhiebe vorausgehen. Gerathen zwei Priester mit einander in Streit, so erhält jeder von ihnen 10 Ruthenhiebe. Falls im Högentempel irgend etwas vorzüglich beachädigt wird, so wird der Schuldige mit 20 Ruthenhieben bestraft und außerdem zur Ausbesserung des angegriffenen Schadens angehalten.

(Eine, wie es scheint, sehr energische Dame) in Chicago veröffentlicht folgenden Aufsatz: „Gestohlen oder verlaufen ein Individuum, das zu heiraten ich genug dumm war, als ich mich eines Tages außergeräthlich einlam fühlte und zu laut war, mich nach einem anderen umzusehen. Er schaut wie ein einständiger Kerl aus, doch ist er sehr charakteristisch; dessen ungeachtet ist er klug genug, immer heimzu- kommen, wenn es regnet, es sei denn, ein hübsches Mädchen sieht ihm seinen Regenkleid. Er hört auf den Namen Tom. Das letzte Mal sah ich ihn mit Julia Harris herumlaufen, und er sah gerade so hässlich aus, wie immer. Wer immer den armen Teufel greift und ihn mir zurückhört, so daß ich ihm seine fahrende Baune und seine Neigung zu Liebesabenteuern gründlich austreiben kann, ist hiemit freundlichst eingeladen, mit mir eine Tasse Thee zu trinken. Henriette A. Smith.“

(Kleine Mittheilungen.) Sonntag den 24. d. wurde Abends zwischen 8 und 10 Uhr auf dem Wege von Hermannstadt über Heltau nach Gzoodt eine Hölze mit Eui verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende Belohnung im Betriebs-Bureau des Hermannstädter Electricitätswerkes (Reisberggasse 9) abzugeben.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 26. Januar.

Als lever du rideau gelangte gestern Karl Caros prädestinirtes, auf hiesiger Bühne am 4. December 1893 zum ersten Male und am 4. März 1895 zur Wiederholung gebrachtes einactiges Lustspiel „Die Burgruine“ zur Aufführung, bei dessen Darstellung die Herren Claar (Roter Benthof) und Teller (Waltheim), ferner die Damen Grob (Erni) und Austerlich (Kathrin); mit einander wirkten, das nahezu vollbesetzte Haus in bester Laune zu versetzen und in dieser auch ungeschwächt zu erhalten. Die erstgenannten drei Darsteller wurden reichlich applaudirt und mehrere Male hervorgerufen. Auch Frä. Austerlich und Herrn Planl (Knopf) bezeugte sich das Auditorium dankbar.

Es folgte nach dem Auftreten des salubrischen Ballet-Ensembles, um den Abend auszufüllen, „Aus der komischen Oper“, Lustspiel in einem Act von E. Wall. Die Drollerie aus dem bunten Pariser Weltstabilben ver- setzte ihre erheitende Wirkung nicht, zumal Herr Claar in der Rolle des Raoul Gerard Gelegenheits fand, als eleganter Salonheld sein begünstigtes Können in den prächtigsten Farben erglänzen zu lassen. Frä. Wachtel hin- wieder als prächtige Witwe de Saotroz insbesondere in der Scene bei Er- örterung des alten Auktors durch echt künstlerisches und herrliches Mienenpiel zu entzücken, Herr Teller schließlich als wildpolternder, Spiegelschreiber und Blumenthops geräumlicher Schiffscapitän seine vielseitige Gestaltungs- fähigkeit von Neuem zu behaupten. Der Beifall war an Gehalt dem nach dem ersten Einacter geipendeten gleichwerthig. Frä. Deutsch ergänzte als Kammermädchen die Aufführung in sehr lobenswerther Weise.

Nach dem ersten und dem letzterwähnten Einacter schloß die aus dem Balletmeister Herrn Wilhelm Faludi und 4 Damen bestehende Ballet- Gesellschaft vorerst eine Krakowiana mit Solo und zum Schluß einen Rubesport-Marsch mit Solo auf. Beide Nummern aus dem Gebiete der

Fußspitzen-Sprache begegneten fürmlich-beifälliger Aufnahme und mußten auf unablässiges Verlangen wiederholt werden.

Nach Schluß der Vorstellung gab es eine kleine Vermirrung, für welche die Verantwortung der mangelhaften Ueberprüfung des Theaterzettels durch die Theaterkanzlei-Organen zur Last fällt. Das für zwei Abende ver- einbarte Programm der Ballet-Gesellschaft war auf dem Theaterzettel in vier fortlaufenden Nummern ohne jede Bemerkung bekannt gegeben. So kam es, daß der größte Theil des Publicums eine gute Weile — natürlich ohne Erfolg — auf die Vorführung der letzten zwei Ballet-Nummern wartete.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. Januar. Das Amtsblatt publicirt die Ernennung Tokai's zum lebenslänglichen Mitgliede des Magnatenhauses.

Berlin, 26. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ macht auf die fortgesetzten Befürchtungen gewisser französischer Kreise wegen des Gesundheits- zustandes des Czaren aufmerksam.

Rom, 26. Januar. Die kirchentreuen Italiener nehmen auch diesmal nicht Theil an den Kammerwahlen. Die Bestorgnisse wegen Borrückens der Demitische steigen. Auf den Börsen herrschte Panik.

San Francisco, 26. Januar. Während einer Theatervorstellung im Gögentempel zu Kwongteiw in China entfiel eine Panik.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Januar. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 5.40 bis 6.—, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.50 bis 5.10, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 65 bis 68 Rilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.— bis 2.50, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 2.30 bis 3.30, Rüböl 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.10 bis 1.40, Danflammen 49 bis 50 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Linen 78 bis 82 Rilo fl. 6.70 bis 7.50, Hirslen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.50, Weizenriesel per 100 Rilo fl. 1.45 bis 1.50, Mehl Nr. 0 fl. 15.45, Mehl Nr. 1 fl. 14.9, Mehl Nr. 2 fl. 14.—, Mehl Nr. 3 fl. 13.—, Speck fl. 60 bis 62, Schweinefleisch fl. 38 bis 40, rotes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, geflossene Unschlitt fl. 38 bis 40, Seite fl. 2 bis 30, Sen fl. 1.70 bis 2.—, Hanf fl. 32 bis 35, bates Brennbölz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 R. 7.55 bis 8.80 fr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 fr., bei dem Poplarer (minderes Rindfleisch) per Rilo 42 bis 50 fr., Kalbfleisch 36 bis 6 fr., Schweinefleisch 46 bis 52 fr., Schaffleisch — bis — fr., Eier 10 Stück 22 bis 25 fr.

Fremden-Liste

vom 25. Januar.

Hotel Wäntcher Kaiser. Partia, Kaufmann, von Ronsenburg; German, Kaufmann, von Großwardein; Burscht, Kaufmann, Goldberger, Kurgus, Reibene, Dr. Palasch, Advokat, von Budapest; Burgbaum, Reisender, von Wien; Schell, Abgebernter, Serban, Post- und Telegraphen-Beamter, von Kronstadt; Lotz, Arbeits- leiter, von Nagy-Karoly.

Hotel Weintrier. Rabu, Privatier, von Sulorek; Ojfer, Privatier, von Krad; From, Privatier, von Dees; Riner, Privatier, von Rer; Reichly, Offizier, Reisende, von Wien; Rothmann, Reisender, von Agneteln; Schwarz, Stellmayer, Reisende, von Budapest.

Hotel Weller. Faludi sammt Gattin Balltänzer, Droßy, Szabo, Jorrats, Holmay, Ballettänzerinnen, von Budapest; Wagner, Apotheker, von Medisch; Ruzsik, Deconom, von Gerasdorf; Riboritsch, Obsthändler, von Kofschu.

(Eingekendet.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neuntirchen, Nieders- Oesterreich, Gekünder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreiniger für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neuntirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und leistet, und auch Andere, die diesem göttlichen Hebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martelnden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wachte ich mich Nächte durch im Bette herum, und mein Appetit schmälerete sich zusehends, mein Aussehen erlitt sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Herr, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In vorzüglicher Hochachtung (1897) 8-12

Gräfin Budschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin. General-Depôt in Budapest bei Herrn Apotheker Josef v. Türk; überließ in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne, J. B. Missebacher sen., F. A. Reissenberger und Apotheke J. C. Molnar.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 27. Januar 1897: VI. Abonnement. 10. Vorstellung. Drittes Gasspiel der Ballet-Gesellschaft aus Budapest.

Die Ausstattung. Schwanz in 1 Act. Die Heimath. Ballet in 1 Act von Faludi.

Die Hochzeit bei Paternenschein. Komische Operette in 1 Act von Offenbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Januar.

Table with 4 columns: Interest rate, Goldrente, Kronen-Rente, and other financial data.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Januar.

Table with 4 columns: Interest rate, Gold-Rente, Kronen-Rente, and other financial data.

8. 660/1897.

[71] 2-2

Concurs.

In den aus den weiter unten angeführten Gemeinden bestehenden Sanitäts-Kreisen ist je eine Kreisarzt-Stelle zu besetzen und werden Bewerber aufgefordert, ihre Gesuche bis 15. Februar l. J. bei mir einzureichen.

I. Sanitäts-Kreis: Neppendorf, Hammersdorf, Bongard; Gehalt 800 fl., Wohnsitz Hermannstadt.

II. Sanitäts-Kreis: Kleinscheuern, Schellenberg, Reussdörfel, Moichen; Gehalt 650 fl., Wohnsitz Hermannstadt.

III. Sanitäts-Kreis: Rothberg, Neudorf, Kastenholtz, Thalheim; Gehalt 800 fl., Wohnsitz Thalheim.

IV. Sanitäts-Kreis: Grossscheuern, Hahnbach, Stolzenburg, Reussen; Gehalt 800 fl. und Naturalquartier, Wohnsitz Stolzenburg.

Außer dem Gehalte bezieht der Kreisarzt die für ärztliche Visiten und Ordinationen festgesetzten Taxen. Hermannstadt, am 20. Januar 1897.

Der Bezirks-Oberstufrichter:
Fabritius.

Weißbäckerei

mit Mehl-Handlung

Heltauergasse Nr. 17,

guter Kundenkreis, ist sammt Inventar sofort zu verpachten.

Näheres bei **Ludwig Fronius, Mönchhof-Keller in Hermannstadt.** [80] 1-3

200 Klaftern

Buchenholz

sind zu verkaufen

bei
Gabrielle v. Perczel,
Zoltán. (Post Szász-Keresztur.)

**180 Hektoliter
vorzügliche Tischweine**

zu verkaufen, auch hektoliterweise, aus den Kellereien des Spar- und Vorschuss-Vereines in Marktschelken. [76] 1-3

Näheres beim Verwalter **K. Miess.**

In der
Spiritus-Fabrik Taglicht & Fleissig
zu Fogaras wird ein

Brennerei-Leiter

für den 10. Februar l. J. gesucht.
Bewerber mögen sich schriftlich auftragen.
(64) 2-3

Frau Anna Csillag ist selbst die Verkäuferin.



Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haare, welches ich infolge 14-monatlichen Gebrauchs meiner selbstfundenen Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachssthums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopfe, als auch Barthaare einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Ziegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag, WIEN, I., Seilergasse Nr. 9.

Anna Csillag-Kamm, garantiert unzerbrechlich, Preis fl. 1.-

Anna Csillag-Haarbürste, das Feinste, Preis fl. 1.50.

Wohlg. Madame Csillag!

Eruche, unter angegebener Adresse für Ercehenz Frau Gräfin Kiemansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse, 3 Eitel Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gef. einsehen zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte. Hochachtungsvoll die Kammerfrau Ihrer Exzellenz, Irma Pleztl.

Statina in Böhmen.

Wohlg. Fr. Anna Csillag!
Haben Sie die Güte, mir von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade 2 Ziegel sammt Gebrauchsanweisung an meine Adresse per Postnachnahme zu senden.

Fürst Fr. Auersperg.

Wohlg. Fr. Anna Csillag!
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Ziegel
Graf Felix Conroy, Wien.

Sofony-Est.-245/6.

Fr. Anna Csillag!
Per Postnachnahme erbitte ich 2 Ziegel von Ihrer bewährten Haarpomade.
Graf Em. Esterházy sen.

Hochgeschätztes Fr. Anna Csillag!
Ich habe viel von der ausgezeichneten Wirkung Ihrer Haarpomade gehört und bitte, mir einen gr. Ziegel postwendend zu senden.
Hochachtungsvoll **Graf Ladislaus Esterházy sen.**

Wohlg. Fr. Anna Csillag!
Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade 3 Ziegel zu senden.
Jaob Girard v. Ebenstein, Trient, Tirol.

Euer Wohlgeboren!
Per Postnachnahme erbitte ich einen Ziegel Ihrer bewährten Haarpomade.
Gräfin Anna v. Wurmbrandt, Siedfeld.

Einziges Natalia-Pomade ist das einzige Schönheitsmittel für Damen, welches das Gesicht schön, blühend frisch und jung macht, glättet jede Runzel und läßt verschwinden Bimmetrin, Fleden und alle im Gesichte vorkommenden Unreinlichkeiten, reinigt vollständig das Gesicht von Sommerprossen schon in sehr kurzer Zeit. — **Einziges Natalia-Pomade** macht die Haut weich, gibt dem Teint ein blendendes Aussehen. Preis per Ziegel 2 fl. und genügt für eine lange Zeit, so daß es nicht mehr kostet bei Gebrauche, als 2 fr. per Tag. — Natalia-Puder 80 fr., Natalia-Seife 50 fr. — Bei Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme versandt nach der ganzen Welt durch das Haupt-Depot: **Anna Csillag, Wien, I., Seilergasse 9.** (7) 4-10

Weit billiger
als die billigsten Lose oder Promessen
sind Gewinn-Scheine von:
Oest. Kreuz-Losen
ung. dito.
Ital. dito.
Dombau-(Basilika-)Losen
Serb. Tabak-Losen
Solche fünf Original-Gewinn-Scheine mit zusammen dreizehn Prämien-Ziehungen jährlich und derselben Gewinnhoffnung wie die bezüglich Lose auf alle Haupt- und Nebentrefter verkaufen wir bis auf Weiteres für fl. 19.— der Cassa oder gegen 22-monatliche Raten à fl. 1.— mit dem sofortigen Spielrecht nach Einzahlung der ersten Rate. (69) 1-6
Münz & Co. Bank- und Wechsel-Geschäft
Wien, I., Rothenthurmstrasse 26.

„Albina“ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.
Rundmachung
im Sinne des Gesetz-Artikels XXXVI vom Jahre 1876, §. 29.
1. Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, beträgt mit 31. December 1896. 2,050.000 fl. — fr.
2. Die zur Deckung dieser Pfandbriefe dienenden Hypothekar-Darlehens-Forderungen der Anstalt betragen 2,094.746 „ 08 „
3. Der Schätzungswert der Hypotheken, welcher als Grundlage der Darlehen angenommen wurde, beläuft sich auf 8,331.820 „ — „
4. Im Sinne des §. 97 der Statuten dient ein Fond von 200.000 „ — „ als besondere Sicherstellung der Pfandbriefe; derselbe wird auf einem besonderen Conto gebucht und ist in Effecten placirt.
Hermannstadt, am 15. Januar 1897.
Die Direction.

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,
übernimmt
alle Arten Buchdruck-Arbeiten
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.
Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.
113. Jahrgang.
Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus,
des Haus- und Wandkalenders.